

ევანგელიურ-ლუთერული  
ეკლესია  
საქართველოში  
(1818 წლიდან)



Evangelisch-Lutherische  
Kirche  
in Georgien  
(seit 1818)

*Brücken*

*bauen*

32. Ausgabe, März 2020

*Kirche und Diakonie in Georgien*



**Kirchenfest**

## Liebe Leserin, lieber Leser!

Seit nunmehr 16 Jahren berichten wir zweimal jährlich über die Entwicklungen, Fortschritte, oft auch Rückschläge in den Gemeinden der evangelisch-lutherischen Kirche und Diakonie in Georgien. Und immer wieder nehmen wir dabei die für die Zukunft jeder Kirchengemeinde wichtige Arbeit mit der jungen Generation in den Blick. So widmet sich auch die 32. Ausgabe von *Brücken bauen* weitgehend diesem zentralen Beschäftigungsfeld, denn wo junge Menschen sich aktiv in das Gemeindeleben einbringen, da nimmt die Zukunft Gestalt an.

Den Anfang der Berichte bildet traditionell der Jahresbrief des Bischofs Markus Schoch. Er richtet den Blick zunächst auf die diakonischen Dienste, die in den Gemeinden von vielen unverzichtbaren guten Geistern an den Bedürftigen und Älteren geleistet werden, ehe er einen bunten Einblick in die Kinder- und Jugendaktivitäten der *ELKG* gewährt und abschließend auf die allgemein-gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen in Georgien eingeht.

An die Gedanken zur Diakonie knüpft der kleine Beitrag von Eleonora Darsavelidse an, in dem sie sich herzlich für erfahrene Hilfe bedankt.

Pastorin Irina Solej stellt einen ganz besonderen Aspekt der kirchlichen Arbeit in den Mittelpunkt ihres Berichts: die seit 2017 durchgeführten Familienfreizeiten in Kvareli, bei denen nicht nur Kindern und Jugendlichen, sondern ganzen Familien die Möglichkeit eröffnet wird, wertvolle gemeinsame Zeit miteinander zu verbringen und sich zu erholen.

Abschließend zeigt der Beitrag von Gisela Helwig-Meier und Jürgen Helwig, dass – ungeachtet aller nach wie vor bestehenden und gewiss nicht kurz- oder mittelfristig zu beseitigenden Schwierigkeiten und Notsituationen in den Gemeinden der *ELKG* – diese kleine Kirche eine Zukunft hat: die Kinder und Jugendlichen, die sich in ihr geborgen fühlen, die sich einbringen und sie mit Gottes Hilfe tragen und weiterentwickeln werden. Gerade auch im Hinblick auf die junge Generation in der *ELKG* zeigt sich, dass jede noch so kleine Unterstützung eine wertvolle Investition in die Zukunft ist.

Mit herzlichem Dank für Ihre Unterstützung der *ELKG* und in der Hoffnung, dass Sie den georgischen Lutheranern auch weiterhin wohl gesonnen und treu verbunden bleiben werden, grüßen wie immer herzlich

Ihre Gisela Helwig-Meier,  
Doris Lax, Martin Steege

### INHALT

<i>Editorial</i>	2
<i>Brief des Bischofs</i> von Markus Schoch	3
<i>Ich danke Gott!</i> von Eleonora Darsavelidse	10
<i>Familienfreizeiten in Georgien</i> von Irina Solej	11
<i>Kinder- und Jugendarbeit in der ELKG</i> von Gisela und Jürgen Helwig	13
<i>Patenschaftserklärung, Impressum</i>	16

## Brief des Bischofs

**Liebe Leserinnen und Leser,  
liebe Freunde und Förderer unserer  
Kirche und Diakonie in Georgien,**

schon wieder ist ein Jahr vergangen, das auch in unserer Kirche reich gefüllt war mit vielen Aktivitäten. Neben dem, was tagtäglich an Hilfe geschieht durch unsere Diakonie, im Johann-Bernhard-Saltet-Haus, den beiden Suppenküchen, unseren Lebensmittelpaketen und dem Häuslichen Pflegedienst in Tiflis und im Bezirk Dusheti, gibt es auch noch die sozialen Hilfen in unseren Kirchengemeinden. In jeder unserer Gemeinden gibt es ein oder zwei „Diakonissen“, die sich besonders um die kranken und alten Gemeindeglieder kümmern, die nicht (mehr) zum Gottesdienst kommen können. Sie werden zu Hause besucht, zu den Festen und Feiertagen wird ein kleiner Gruß der Gemeinde vorbei gebracht in Form von etwas frischem Obst oder auch



mal einer Süßigkeit. Sie sollen wissen, dass sie nicht vergessen sind. Wenn jemand akut erkrankt ist, dann schaut die Diakonisse, welche Hilfe eventuell erforderlich ist, sei es für einen Einkauf von Lebensmitteln oder für Medikamente.



Die Einheitsrente beträgt derzeit 220.- Lari (ca. 70 Euro). Damit müssen einen Monat lang alle Ausgaben bestritten werden. Das ist meist schon fest verplant für Essen, Kleidung, Heizung, Strom, Wasser. Da hier in Georgien so gut wie niemand eine Krankenversicherung hat, können eine Krankheit und damit verbundene Behandlungen schnell über die finanziellen Möglichkeiten gehen. Jede unserer Gemeinden hat ein kleines Budget für soziale Hilfen in solchen Krankheitsfällen. Der Bedarf an Hilfe ist sehr groß und leider wesentlich größer als unsere beschränkten Möglichkeiten es sind. Es gehört daher zu den schwersten Aufgaben in unseren Kirchengemeinderäten darüber zu beraten, wie diese Hilfe möglichst gerecht auf alle Hilfebedürftigen aufgeteilt werden kann.

So ist die Diakonie in unserer Kirche also nicht nur die Aufgabe der

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserem Diakonischen Werk, sondern ist auch fester Bestandteil unserer täglichen Gemeindegemeinschaft: Kirche und Diakonie, Wort und Tat, beides gehört zusammen.



Der Alltag in unseren Gemeinden ist aber, Gott sei Dank, nicht nur bestimmt von Krankheit und Not. Sondern es gibt auch viel Freude, die wir miteinander erleben, es gibt Gemeinschaft und gegenseitige Stärkung. Nach wie vor ist der Gottesdienst am Sonntag das Zentrum unseres Gemeindelebens. Hier kommt man zusammen, hier erfährt man voneinander, hier werden Freude und Leid miteinander geteilt. Daneben gibt es auch noch eine Vielzahl an Gruppen und Kreisen – vom Kirchenchor über den Männer- und Frauenclub bis hin zu der Kinder- und Jugendarbeit. Besonders freut es mich, dass sich viele Kinder und Jugendliche einladen lassen – und das nicht nur in Tiflis. In Rustavi gibt es jeden Samstag über den Tag verteilt so viele

Aktivitäten, vom Flötenkurs, Sonntagsschule, Kinderchor und Bastelkreis, dass die Räumlichkeiten schon nicht mehr ausreichen und man sich gegenseitig in die Quere kommt. Und auch in Bolnisi kommen so viele Kinder zur Sonntagsschule, dass der Gruppenraum zu klein geworden ist und aus allen Nähten platzt. In Tiflis kommen die Kinder nicht nur zur Sonntagsschule, sondern auch in den Teenager-Club, in den Jugendkreis oder zu der neu gegründeten Pfadfindergruppe.

Das sind nicht nur Kinder und Jugendliche aus unseren eigenen Gemeinden, sondern es kommen auch einfach Kinder aus der Nachbarschaft, Freunde und Bekannte, die mitgebracht werden oder die vielleicht im Sommer an einer unserer Freizeiten in Kvareli teilgenommen haben. Sie kommen, weil es ihnen Freude macht, weil sie hier ihre Freizeit sinnvoll verbringen können und weil sie spüren, dass ihnen hier ein aufrichtiges Interesse entgegengebracht wird: Du bist wichtig, du bist wertvoll, du bist von Gott geliebt und angenommen. Das wollen wir den Kindern und Jugendlichen vermitteln.

So erfreulich das alles ist: Realistischerweise müssen wir damit rechnen, dass die meisten dieser Kinder und Jugendlichen am Ende dann doch nicht Mitglieder unserer Kirche werden. Spätestens in dem Augenblick, in dem sie eine eigene

Familie gründen, verlieren wir viele von ihnen wieder. Das hat einen einfachen Grund: Für die meisten gehört es zu einer unhinterfragten Tradition, dass ein Georgier selbstverständlich orthodox zu sein hat. Das heißt, selbst wenn „unsere“ Jugendlichen sich eigentlich in unserer Kirche zu Hause fühlen, für die Verwandten ihres Partners oder ihrer Partnerin, auch wenn sie vielleicht selber gar nicht besonders kirchlich geprägt sind, wäre es schlicht undenkbar, dass dieses junge Paar in unserer Kirche heiratet oder gar die Kinder nicht in der orthodoxen Kirche getauft werden.

Das ist nach wie vor die Realität in diesem Land – zumindest bis jetzt. Wir können nur darauf vertrauen, dass wir ihnen etwas Wichtiges für ihr Leben mitgegeben haben, das Frucht bringen wird und das sie und ihre Familien eines Tages vielleicht auch einmal wieder in unsere Gemeinden zurück führen wird.

Und ab und zu beginnt sich schon im Kleinen etwas zu verändern: Etwa wenn die Eltern der Kinder unserer Sonntagsschule, die nicht zu unserer Kirche gehören,

dann ab und zu doch einmal bei einer unserer Veranstaltungen auftauchen oder sogar bei einem Gottesdienst mit dabei bleiben, wenn ihre Kinder mit einem Lied oder mit einem anderen Beitrag dabei mitwirken. Wir können nur den Samen ausstreuen mit dem, was wir in unserer Kinder- und Jugendarbeit tun, mit der Familienfreizeit und den Sommerlagern in Kvareli. Welche Frucht daraus dann einmal wachsen wird, das müssen und das können wir getrost in Gottes Hände legen.



Vor diesem Hintergrund waren zwei Ereignisse im vergangenen Jahr für unsere Kirche umso erfreulicher, die aus deutscher Perspektive gar nicht sonderlich spektakulär erscheinen,

aber für unsere Kirche eine besondere Bedeutung hatten: Zum einen gab es eine Familie in Tiflis, die erst vor drei Jahren in unsere Gemeinde gekommen ist. Zunächst kamen die Kinder in die Sonntagsschule; Nachbarskinder hatten sie dazu eingeladen. Dann kamen auch die beiden jungen Eltern, die orthodox getauft sind, mit dazu und haben sich entschlossen, dass ihre drei Kinder in unserer Kir-

che getauft werden sollen. So haben wir einen großen Taufgottesdienst mit allen Kindern der Sonntagschule und mit der ganzen Gemeinde gefeiert – etwas, das bei uns nicht sehr häufig vorkommt.

Und dann gab es im letzten Jahr noch eine Hochzeit eines jungen Paares in unserer Gemeinde. Beide sind in unserer Kirche aufgewachsen und sind heute Mitarbeiter bei uns. Das war ein großes Fest für die ganze Gemeinde und alle haben mitgefeiert! Taufe und Hochzeit, Zeichen dafür, dass unsere Kirche in diesem Land, trotz allem, eine Zukunft hat. Und beide Familien haben übrigens, das sei nur nebenbei erwähnt, keine deutschen Wurzeln.

Schon in der vorigen Ausgabe von *Brücken bauen* habe ich davon berichtet, dass in unserem Freizeitheim in Kvareli einige Renovierungsarbeiten anstehen. Ich habe oben beschrieben wie wichtig diese Arbeit in den Freizeiten und Seminaren dort für unsere Kirche ist. Wir sind dankbar, wenn uns die Stiftung auch durch Ihre Hilfe dabei unterstützen kann.

Ein anderes Thema, das uns hier immer wieder beschäftigt, ist unser Verhältnis zu der in diesem Land nach wie vor einflussreichen orthodoxen Kirche. In meinem Bischofs-Bericht vor der Synode unserer Kirche im Dezember letzten Jahres habe ich dazu folgendes gesagt: Wenn ich im Ausland oder von Reisegruppen gefragt werde, wie

eigentlich unsere Beziehungen zur georgisch-orthodoxen Kirche sind, so antworte ich immer, dass diese Beziehungen ‚respektvoll‘ sind. Und tatsächlich gibt es freundliche Beziehungen zum Patriarchat der georgisch-orthodoxen Kirche, wir werden zu Treffen und Veranstaltungen eingeladen und wir hören dort dann auch freundliche Worte über uns als Lutherische Kirche in Georgien. Aber diese freundlichen Worte müssen dann auch im Alltag mit Leben gefüllt werden, und da gibt es oft noch Schwierigkeiten, über die die Mitglieder in unseren Gemeinden vielfach berichten könnten.



Restaurierte Kirche in Asureti

Ein weiterer Prüfstein wird die historische lutherische Kirche in Asureti (Elisabethtal) sein, die gerade von der Munizipalität restauriert wird. Wir freuen uns darüber, dass die Kirche nun wieder in einen würdigen Zustand kommt und auch



darüber, dass sie in Zukunft den Bewohnern und Besuchern in Asureti für Veranstaltungen, Ausstellungen und Konzerte zur Verfügung stehen soll. Darüber hinaus ist es uns aber auch wichtig, dass es möglich sein muss, dass wir in dieser historischen lutherischen Kirche einen Gottesdienst feiern können. Der orthodoxe Orts-Priester hat schon gesagt, dass er dies niemals zulassen wolle. Und aus dem Patriarchat ist bislang, trotz Nachfrage unserer-

seits, keine klare Aussage dazu zu hören. Für mich ist das ein wichtiger Prüfstein, wie ernsthaft es unsere orthodoxen Geschwister damit meinen, dass wir uns wirklich als Brüder und Schwestern begegnen und ob den freundlichen Worten dann auch Taten folgen. Es muss doch möglich sein, dass wir in einer historisch lutherischen Kirche, die uns in der Sowjetzeit enteignet wurde, heute wieder einen Gottesdienst feiern können. In dem mehrheitlich muslimischen Land Aserbaidschan war das bei unserem Gedenkgottesdienst in der alten deutschen Siedlung Helenendorf an Ostern dieses Jahres jedenfalls möglich (vgl. den Bericht von Renate Föll, *Brücken Bauen* 31). Dann sollte das in einem christlichen Land wie Georgien umso mehr eine pure Selbstverständlichkeit sein, auch für unsere orthodoxen Geschwister.

In diesem Zusammenhang möchte ich unsere sehr guten und freundschaftlichen ökumenischen Beziehungen hervorheben, die wir besonders zu der evangelisch-baptistischen, der römisch-katholischen und der armenisch-apostolischen Kirche haben. Wir haben nicht nur, wie jedes Jahr, im Januar zusammen einen ökumenischen Gottesdienst zur „Gebetswoche für die Einheit der Christen“ gefeiert.

Wir haben im letzten Jahr auch gemeinsam an das 20-jährige Jubiläum der Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ am 31. Oktober zwischen der römisch-katholischen und den Kirchen des Lutherischen Weltbundes erinnert. Aus diesem Anlass wurden weltweit Ökumenische Gottesdienste gefeiert, so auch hier in Georgien in unserer lutherischen Versöhnungskirche. Dass da-



bei auch der Bischof der Armenischen Kirche mitgewirkt hat, dürfte weltweit wohl einmalig gewesen sein.

Ein anderes wichtiges Thema, das uns schon lange begleitet, ist unser Verhältnis zum Staat und die Forderung nach rechtlicher Gleichbehandlung auch der Minderheitsreligionen und -konfessionen in

diesem Land. Seit vielen Jahren wird darüber, immer wieder in anderen Formaten, diskutiert und auch versprochen, dass sich daran „bald“ etwas ändern soll. Aber geschehen ist letztlich nichts, alle Gespräche sind bisher immer folgenlos geblieben. Das ist enttäuschend und ist, das sage ich immer wieder, eines Landes, das sich an Europa annähern will, eigentlich nicht würdig.

Überhaupt sind die politischen Entwicklungen in Georgien in den letzten Wochen und Monaten sehr besorgniserregend. Viele Menschen hier im Land und auch ausländische Beobachter sehen mit großer Sorge, wie konfrontativ und aggressiv die politischen Auseinandersetzungen geworden sind. Der Rechtsstaat und die Demokratie scheinen ernsthaft in Gefahr zu sein und es ist derzeit überhaupt nicht abzusehen, wohin diese Entwicklung noch führen wird. Viele Szenarien, bis hin zu Unruhen und gewaltsamen

Auseinandersetzungen, scheinen denkbar. Das Land ist wie gelähmt. Ich zitiere noch einmal aus meinem letzten Bericht vor der Synode: „Die Politik ist mit sich selbst beschäftigt. Ich sage dies mit großem Bedauern. Denn es gäbe wahrlich genügend Probleme in diesem Lande, die es wert wären, ernsthaft und lösungsorientiert im Parlament besprochen zu werden.“



Aber bei allem Wirbel, den die Politik derzeit verursacht, und der die eigentlichen Probleme dieses Landes ungelöst lässt, ist es umso wichtiger, dass wir als Kirche unsere Botschaft von der Menschenfreundlichkeit Gottes ausrichten und laut werden lassen in dieser Gesellschaft. Auch wenn wir eine kleine Kirche in der Minderheit sind, können wir unsere Stimme erheben und uns einsetzen für die Schwachen und die, die unsere Hilfe brauchen, können uns in guter biblischer Tradition einsetzen für Recht und Gerechtigkeit. Dass wir dabei nicht alleine sind, sondern auch durch Sie und die Stiftung vielfältige Hilfe und Unterstützung erfahren, das macht uns Mut.

Ein schönes Beispiel dafür will ich Ihnen zum Abschluss nicht vorenthalten. Ein aufmerksamer Leser von *Brücken bauen* hat in der letzten

Ausgabe gelesen, dass uns der Staat, anders als in Aussicht gestellt, doch nicht bei der notwendigen Ersetzung des Heizkessels für das Altenheim im Saltet-Haus geholfen hat. Er ist Mitglied bei den Johannitern und hat sich erkundigt, was die Kosten für einen neuen Heizkessel sind. Diesen Betrag hat dann die Genossenschaft Rheinland-Pfalz-Saar des Johanniterordens übernommen.

Dafür ein ganz besonderer Dank. Aber auch allen anderen, die mit größeren oder kleineren Beträgen, mit ihren Gedanken und mit ihrem Gebet unsere Arbeit in Georgien mittragen, möchte ich von Herzen danken.

Seien Sie alle freundlich begrüßt aus dem Kaukasus

Ihr Markus Schoch



## Ich danke Gott! von Eleonora Darsavelidse

Schon seit vielen Jahren besuche ich die Versöhnungskirche in Tbilisi. Ich sah in der Kirche viel Gutes: von den Bischöfen, von den Pastoren, von Brüdern und Schwestern im Glauben. Aber erst als ich selbst krank wurde, habe ich in vollem Maße gespürt, was das Gute bedeutet. Nachdem die Vorsitzende der Gemeinde Elena Manukowa von meiner Krankheit erfahren hatte, hat sie die Diakonissin der Gemeinde Elja Kvatshantiradse gebeten, mich zu besuchen und mir im Namen der Gemeinde eine finanzielle Hilfe zu überbringen. Mischa Urkevitsh und Jora Mann haben mir Medikamente vorbei gebracht, und Ibrahim Fataliev brachte mir dreimal pro Woche das Mittagessen aus der Suppenküche. Ein großes Dankeschön ihnen für ihre Hilfe und ihre aufrichtige Fürsorge. Viele Gemeindeglieder haben mich angerufen und ihre guten Wünsche ausgesprochen.

Von ganzem Herzen danke ich Gott für die Liebe, die er mir durch viele Menschen geschenkt hat. Herzlichen Dank allen! Sie haben

mir geholfen, gesund zu werden und wieder auf die Beine zu kommen. Ich wünsche ihnen gute Gesundheit!

Eleonora Darsavelidse



## Familienfreizeiten in Georgien

von Irina Solej

Neben der Sonntagsschule, dem Jugendkreis und den Kinder- und Jugendfreizeiten hat die Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien vor einiger Zeit noch ein besonderes Angebot eingeführt: die Familienfreizeit, die jedes Jahr mehr



und mehr Teilnehmer anzieht. Die ganze Familie soll dabei eine gemeinsame Zeit miteinander verbringen: die Eltern und Großeltern gestalten gemeinsam mit den Kindern den Tag und alle sind bei allen Aktivitäten beieinander. Den Tag über gibt es viele interessante Angebote, wie z.B. eine Bibelstunde, Spiele, Basteln, gemeinsames Singen, Ausflüge, Museumsbesuche, Zeichentrickfilme und vieles mehr.

Für viele Eltern ist das eine ganz neue Entdeckung, so viel gemeinsame Zeit mit ihren Kindern zu ver-

bringen und sie lernen ihre Kinder so auf eine ganz neue Art und Weise kennen, ihre Kreativität und ihre Fähigkeiten. Meist fehlt den Eltern im sonst hektischen Rhythmus des Alltags schlicht die Zeit, um den Kindern die notwendige

Aufmerksamkeit zu schenken, sich mit ihnen zu unterhalten oder mit ihnen zu spielen. In der Familienfreizeit dagegen sitzen die Großen und die Kleinen an einem Tisch um miteinander zu basteln, zu malen und zu kleben, oder sie beteiligen sich gemeinsam an ver-

schiedenen Spielen, Rätselrunden oder kleinen Spielszenen. Und oft sind die Erwachsenen sogar mit noch größerer Begeisterung dabei als die Kinder.

Eine kleine Erinnerung aus einer der ersten Freizeiten, die wir im Jahr 2017 durchgeführt haben, gibt Ihnen vielleicht eine gute Vorstellung von unserem Familienlager: *Wenn ich mir die zweijährigen Kinder ansah, die im Haus sicher auf und ab liefen, die fünfmonatige Eva, die auf dem Arm ihrer Mutter uns allen ihr freundliches Lächeln schenkte, wenn*

ich auf die vierjährigen Kinder blickte, die mit fröhlichen Rufen über den Hof rannten, konnte ich nicht aufhören mich zu wundern: Nein, so etwas Schönes hat es in Kwareli noch nie gegeben! Sechs Familien – drei Väter, sechs Mütter und 14 Kinder im Alter von 5 Monaten bis 9 Jahren – aus unseren Gemeinden in Tbilisi, Bolnisi, Rustavi, Baku und aus der Region Kwareli haben sich hier für eine Woche versammelt. Wie sollte so ein Lager geleitet werden? Natürlich bereitete sich unser Team, bestehend aus zwei Leiterinnen und zwei Helferinnen (gleichzeitig Mütter) gründlich auf das Lager vor, trotzdem waren wir im ersten Moment verwirrt. Einige sprachen nur Englisch, die anderen nur Aserbaidisch, die dritten nur Georgisch, die vierten nur Russisch.

Zum Glück sprachen einige mehrere Sprachen und konnten so beim Übersetzen helfen. Es wurde gleich klar, dass die Kinder keine Übersetzung brauchten: sie verstanden sich wunderbar und spielten von Anfang an zusammen.

Das waren die Anfänge. Zwei Jahre später sind aus den sechs schon 13 Familien geworden, darunter 16 Erwachsene und 23 Kinder im Alter zwischen 1 und 15 Jahren. Und noch immer ist das Ziel dasselbe: Unter Gottes Wort eine gemeinsame frohe Zeit zu verbringen, sich gegenseitig besser kennen zu lernen und zu erfahren: Wir alle gehören zur Familie Gottes!

Pastorin Irina Solej



## Kinder- und Jugendarbeit in der ELKG - ein Schwerpunkt kirchlich-diakonischer Arbeit

von Gisela Helwig-Meier und Jürgen Helwig

In den Bildern und fortlaufenden Berichten von *Brücken bauen* spiegelt es sich wider: Die wiedererstandene ELKG ist eine junge Kirche und will es sein.

Staunend haben wir über die Jahre sehen und hören können, wie viele Kinder und Jugendliche sich einladen lassen zum Miteinander und zu Aktivitäten, zu denen sie oft auch Freunde und Bekannte mitbringen. Orthodoxe Angehörige begleiten sie mitunter sogar zu „lutherischen Veranstaltungen“, in denen ihre Kinder aktiv beteiligt sind.

In Rustavi z. B. gibt es für Kinder neben der „Sonntagsschule“ die Flötenkurse, den Kinderchor und Bastelkreise, so dass dort wie ebenso in Bolnisi die Gruppenräume an den Samstagen nicht mehr ausreichen.

Jede Kindergruppe wird von erwachsenen Bezugspersonen aus den Gemeinden betreut. Diese setzen sich sichtlich mit großem Engagement und mit großer Freude dabei ein.

Die wachsende ‚Nachfrage‘ verweist darauf, dass im Miteinander der Kinder (und Jugendlichen) für sie Wichtiges, Lebensdienliches ge-



schieht: dass die biblischen Worte zum Leben und dass evangelisch-reformatorische „Entdeckungen“ sich auffinden und wahrnehmen lassen. Wie Bischof Schoch geschrieben hat: „Du bist wichtig, Du bist wertvoll, Du bist von Gott geliebt und angenommen“ – und zu Hause, in Gott, in der Gemeinschaft der Menschen und in der wunderbaren Schöpfung. Und dort, achtsam aufeinander, heißt es: hören, schauen, singen, tanzen, malen, spielen – fröhlich sein!

In den Gruppen der Jugendlichen (in Tbilisi z.B. Teenager-Club, Jugendkreis, neu gegründete Pfadfindergruppe) kommen die besonders Engagierten meist aus den ehemaligen Kindergruppen. Zunehmend organisieren die Jugendlichen sich und ihre Aufgaben selbstständig und eigenverantwortlich. Das haben wir wahrnehmen können während unserer Besuche im Rahmen des saarpfälzisch-georgischen Austauschprogramms der letzten Jahre

(wir berichteten). Und so kreativ ...: Haben sie – wie schön – uns doch im letzten September um Mitternacht bei der Ankunft im Flughafen Tbilisi mit der ganzen Gruppe fröhlich begrüßt und unserer Homburger Gruppenleiterin mit einem riesengroßen Plakat zum Geburtstag gratuliert.



Eine besondere Bedeutung kommt dem Haus in Kvareli, dem Freizeithaus in Kachetien, zu. Das Haus im georgischen Weinbaugebiet, von Tbilisi ca. 120 km entfernt, war vor Jahren Gert Hummel geschenkt worden, und er hatte es zu einem Refugium und Ort des Aufbaus bestimmt.

(Am Rande sei angemerkt: Das Haus ist mittlerweile in die Jahre gekommen und es sind regelmäßig immer wieder kostenbringende Renovierungsarbeiten angesagt.)

In Kvareli finden übers Jahr Seminare und v.a. in der schulfreien Sommerzeit die „Ferienlager“ statt

– meist 10-tägige Freizeiten je Gruppe, die großen Zuspruch bei Kindern und Jugendlichen finden. Oft ist es für diese die einzige Möglichkeit, sich zu erholen und eine freie Zeit mit Gleichaltrigen zu verbringen.

In den letzten Jahren konnten aber nicht alle Kinder und Jugendlichen, die sich eine Teilnahme wünschten, nach Kvareli fahren. Die Preise und damit die Kosten für Versorgung und Verpflegung sind in Georgien deutlich angestiegen und von den Familien bzw. der Kirche kaum mehr zu bewältigen.

Generationenübergreifend finden dort auch die „Familienfreizeiten“ statt (dazu der Bericht von Pfarrerin Irina Solej, S. 11) und die dankbar angenommenen Angebote für behinderte Kinder mit ihren Familien, für die es in Georgien kaum Hilfen gibt.

Die Kinder- und Jugendarbeit – mit den wichtigen Freizeiten in Kvareli – ist ein „entscheidender Baustein ... unserer Kirche“, so Bischof Markus Schoch.

Sofern Sie, liebe Leserinnen und Leser, diese zukunftsgerichtete Aufbauarbeit der ELKG unterstützen möchten, bitten wir Sie, ihre Zuwendung mit dem Vermerk „Kinder und Jugend“ zu versehen.

Gisela Helwig-Meier  
Jürgen Helwig



*Stiftung Ev. Kirche und Diakonie Georgien  
Dr. Jürgen Helwig  
Zum Stiefel 40a  
66386 St. Ingbert*

## **Übernahme einer Patenschaft für Essplätze in der Armenküche des Evangelisch-Lutherischen Diakonischen Werks in Georgien**

Mit ca 1,50 Euro täglich kann in Tbilisi eine warme Mahlzeit bereitet werden. Die Armenküche ist wöchentlich an 6 Tagen geöffnet. Um einen bedürftigen, mittellosen, hungernden Menschen einen Monat lang zu versorgen, wäre ein wünschenswerter Betrag von 35.- € erforderlich. Selbstverständlich wird auch jeder andere Betrag dankbar entgegen genommen.

Ich übernehme eine Patenschaft für Essplätze.

Name: .....

Anschrift: .....

.....

Mein monatlicher Betrag: ..... € (nach Möglichkeit Dauerauftrag)

Datum: .....

Unterschrift: .....

Unsere Bankverbindung: IBAN: DE 39 5925 2046 0042 0044 46

BIC: SALADE 51 NKS (Sparkasse Neunkirchen/Saar)

### **Impressum**

Herausgeberin: Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien,  
Terenti Graneli Str. 15, 0102 Tbilisi, Georgien

V.i.S.d.P.: Gisela Helwig-Meier, Doris Lax, Martin Steege; Layout: Doris Lax; Druck: reha GmbH Saarbrücken. *Kontaktadressen:* Martin Steege, Altenwalder Str. 86, 66386 St. Ingbert; Tel.: 06894-36569; E-mail: martinsteege@gmx.de; Gisela Helwig-Meier, Zum Stiefel 40a, 66386 St. Ingbert; E-mail: gisela.helwig-meier@web.de; Dr. Doris Lax, Geisenbergstr. 26, 66892 Bruchmühlbach; E-mail: doris@lax-united.de

Internetadressen der Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien:

[www.elkg.org](http://www.elkg.org) und [www.ev-luth-kirche-georgien.de](http://www.ev-luth-kirche-georgien.de)

Bankverbindung der Stiftung: IBAN DE 39 5925 2046 0042 0044 46

BIC: SALADE 51 NKS (Sparkasse Neunkirchen/Saar)